

Synopsis

Zum Thema:

Der Rückfall in den Nationalismus, der mit der Gründung der Europäischen Union zunächst überwunden schien, die bedrohliche Ausbreitung des Rechtspopulismus und der Aufstieg rechtsextremer und fremdenfeindlicher Parteien - besonders in Osteuropa und in Ostdeutschland - besorgt seit einiger Zeit die demokratische Öffentlichkeit und ist zum alarmierenden Dauerthema der Medien geworden. Nur selten aber werden diese Phänomene in Zusammenhang mit den extremen Umbruchserfahrungen gebracht, denen die osteuropäischen Völker im Zuge des epochalen Systemwechsels nach 1989/90 ausgesetzt waren. Damals fand, vor allem in der ersten Hälfte der 90er Jahre ein „ökonomischer Kollaps statt, der in seiner Radikalität vor allem durch die Schnelligkeit, mit der er geschah, historisch wohl einmalig ist.“ (Jana Hensel)

Dieses Stück legt den Finger auf die noch immer nicht verheilten Wunden des deutschen Vereinigungsprozesses, indem es die kollektiven Enteignungs-Entwertungs- und Entwurzelungserfahrungen thematisiert, denen die Ostdeutschen in den Nachwende-Jahren ausgesetzt waren. Diese wirken bis heute nach und sind – auch nach Auffassung etlicher Soziologen- mit ursächlich für die bedrohliche Ausbreitung des Rechtspopulismus in den neuen Bundesländern.

Zur Handlung:

Die (Rahmen)Handlung des Stücks wird von zwei Narren getragen. In einer einleitenden Travestie auf ‚König Lear‘ begleitet die OST-NÄRRIN den abgedankten und ideologisch erblindeten KÖNIG ZONI, der überhaupt nicht begreift, warum er die Macht verloren hat, durch die märkische Heide ins Kloster nach Lobetal. Kurz vor der Wiedervereinigung geht sie in den Westen und bewirbt sich dort um die Hofnarren-Stelle in Bonn, wo KÖNIG MOLLI residiert und seine – durch den Mauerfall euphorisierten- Berater aus Hochfinanz und Wirtschaft RAULER, SCHEFFLER und JESEWITZ gerade ihr ostdeutsches MONOPOLY spielen. KÖNIG MOLLI möchte sich seines in Ungnade gefallenen „unpatriotischen“ Hofnarren so schnell wie möglich entledigen. Wer also ist der klügere und weisere Narr von beiden? Um diese Konkurrenzlage zu klären, wird die einzig verbliebene Hofnarrenstelle im „einig Vaterland“ neu ausgeschrieben. Beide Narren erhalten den Auftrag, in die neuen Bundesländer zu reisen, um nach ihrer Rückkehr zu beweisen, wessen Witz und Weisheit der Zeit am nächsten kommt.

Mit dem Empfang der drei ostdeutschen Gesandten aus der Hauptstadt tritt auch die Bürgerrechtlerin JOHANNA, die zentrale Protagonisten des Stücks, auf den Plan. Sie ist gegen den überstürzten „Beitritt“ der DDR zur BRD und will die demokratischen Errungenschaften der friedlichen Revolution und die Sozialcharta des „Runden Tisches“ unbedingt in die Einheit mit einbringen. Vor allem möchte sie

sichergestellt wissen, dass mindesten ein Drittel des – von einer Treuhand zu verwaltenden - Volkseigentums über Anteils- und Wertgutscheine den ehemaligen DDR-Bürgern zugutekommt.

Der Hauptteil des Stücks - eine Art ROADMOVIE durch die neuen Bundesländer führt die beiden Narren durch das „TOLLHAUS“ der vom wirtschaftlichen Kollaps geprägten Nach-Wende-Zeit. Hier begegnen sie nicht nur den von den Alteigentümern (West) und ihren Rechtsanwältinnen bedrohten Dörflern, die jetzt um ihre Häuser bangen müssen, sondern auch den Abgewickelten aller Couleur. Anfangs können sich OST-NÄRRIN und WEST-NARR nicht ausstehen und liefern sich sarkastische Wortgefechte, da jeder nur die ideologischen Scheuklappen des anderen sieht, nicht aber die eigenen Vorurteile erkennt. Doch im Zuge der Reise nähern sie sich peu-à-peu einander an.

Auch JOHANNA erlebt die neoliberale Schocktherapie, der ihre Landsleute jetzt ausgesetzt werden, hautnah mit: Wie der Betrieb, der ihrer Familie seit Jahrzehnten Arbeit gab, aus fadenscheinigen Gründen von der Treuhand geschlossen wird. Und wie fast drei Viertel der ostdeutschen Hochschulintelligenz, darunter der – von ihr verehrte – Medizin-Professor der Humboldt-Universität BORINGER „abgewickelt“ und gedemütigt wird. Mit zunehmender Enttäuschung und Wut registriert sie, dass die demokratische Selbstermächtigung der ostdeutschen Bürgerrechtler wie auch die zukunftsweisenden sozialen Vorstellungen des „Runden Tisches“ dem eiligen „Anschluss“ und der radikalen Privatisierungsstrategie der Treuhand geopfert werden, die auf einen gigantischen Vermögenstransfer von Ost nach West hinausläuft.

Der dramatische Schwer- und Höhepunkt des Stücks liegt denn auch auf der sich steigernden konfrontativen Auseinandersetzung zwischen JOHANNA und dem Treuhand-Chef RAULER: „Genauso selbstherrlich wie die ab-/gedankten Fürsten des Politbüros/ entscheidet ihr über Wohl und Wehe/ von Millionen, Tod und Leben ganzer Landstriche/ Keine Gewerkschaft, kein Betriebsrat, auch/ kein Bürgerforum, niemand unten ,/ den ihr oben mitentscheiden ließe/,/ Ihr Sonnenkönige der Treuhand!/ Euer Zepter ist die Abrissbirne.“ Und nachdem wieder ein Asylantenheim angezündet wurde: „Keinem Immobilienhai und keinem/ Spekulanten wird ein Haar gekrümmt./ Dafür werden jetzt ‚Neger aufgeklatscht‘...Ihr habt den Boden dafür mitbereitet/ Entwertet, entwurzelt und sich selber fremd/ geht hier jetzt auf die böse Saat: Angst/ Wut, Missgunst, Fremdenfeindlichkeit.“

Die feierliche Eröffnung des neuen Gewerbeparks durch den Immobilien-Spekulanten JESEWITZ endet denn auch in einer Katastrophe.

Zur Form und Darstellungsweise:

Um die Geschichte der deutschen Vereinigung (genauer: des Beitritts der DDR zur BRD) sowie die kollektiven Schock- und Entwertungserfahrungen der Nachwende-Zeit in eine theatergerechte Form zu bringen, habe ich auf bewährte Mittel des

Elisabethanischen wie des Epischen Theaters, aber auch auf Formen der antiken Tragödie wie den CHOR (der hier eine wichtige Rolle spielt) und den Botenbericht zurückgegriffen. Das spiegelt sich auch in der bewusst stilisierten und weitgehend jambischen Sprache des Stücks. Die beiden, in Knittelversen sprechenden Narren sorgen für das erhellende und gewitzte Entertainment und - bei aller Schwere des Stoffs - für eine gewisse Leichtigkeit, auch indem sie groteske und absurde Geschehnisse aus dem Treuhand- und Stasi-Komplex nachspielen. Die eingebauten Songs, Couplets und Lieder fungieren als musikalische Interludes und Appellationen an das Publikum und bewirken zugleich den pointierten Abschluss der jeweiligen Szene.

Für eine naturalistische Darstellungsweise ist dieses Stück denkbar ungeeignet. Es wird nur dann zum „Blühen gebracht“ werden können, wenn die Inszenierung seinen (aus dem älteren und Epischen Theater) geschöpften Formenreichtum bedient und gezielt herausarbeitet.

Michael Schneider

Berlin, 26. März 2019